

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1894

204 (1.9.1894) Abendzeitung

Badische Presse.

Auflage 15 000. 14 555 28. Dez. 1893. (Kleine Presse). Garantierte größte Abonnenten-Zahl aller in Karlsruhe erscheinenden Tagesblätter. General-Anzeiger der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe und Umgebung.

Abonnement:
Im Verlage abgeholt.
50 Pfg. monatlich.
Frei in's Haus geliefert
Vierteljährlich: 1.80
Auswärts durch die Post
bezogen ohne Zustell-
gebühr 1.50.

Inserate:
Die Petitzeile 20 Pfg.
(Sokal-Inserate billiger)
die Reklamezeile 40 Pfg.
Eingelassene Nummern 5 Pfg.
Doppelnummern 10 Pfg.

Expeditoren:
Karlsruhe Nr. 7.
Rotationsdruck.
Eigentum und Verlag
von F. Thiergarten.
Verantwortlich
für den politischen, unter-
haltenden u. lokalen Theil
Albert Herzog,
für den Inseraten-Theil
A. Winterspacher
sämmtlich in Karlsruhe.

Nr. 204. Post-Zeitungsliste 728. Karlsruhe, Samstag, den 1. September 1894. Telephon-Nr. 86. 10. Jahrgang.

Das heutige Unterhaltungsblatt enthält:
Hoch Schulsenburg! (Roman von Wald-Redwitz.) —
„Ein Tag von Sedan“ von G. Bleibtreu. — „In der
Heimath.“ Gedicht von H. Hofmann. — Humoristisches.

Der Ausgang der Affaire Bruneau.

Paris, 30. Aug.
Die Frage der Hinrichtung des vielfachen Verbrechers be-
schuldigten Abbé Bruneau in Avall drohte fast zu einer
politischen Affaire auszuwachsen. So eifrig waren vor allem
die radikalen Blätter an der Arbeit, dem Präsidenten der
Republik Casimir-Perier aus einer eventuellen Begnadigung
des Mörders einen Strich zu drehen, indem sie schon den
Präsidenten als nunmehr offenkundig kirchlicher Neigungen
überführt in der Öffentlichkeit hinstellten.

Maitre Dominique, der Verteidiger Bruneau's, war
unterdessen gestern Vormittag vom Präsidenten der
Republik empfangen worden. Die Unterredung hatte fast
eine Stunde gedauert, und der Advokat hatte sich eifrigst be-
müht, den Nachweis zu führen, daß sein Klient nicht mit Vor-
bedacht gehandelt habe, als er seine Mordthat ausführte.
Alles, was aber Mr. Dominique erreichen konnte, war das
Versprechen des Präsidenten, die Akten nochmals genau zu
prüfen. Andererseits wird behauptet, die Hinrichtung sei be-
schlossene Sache gewesen, und Herr Casimir-Perier habe den
Aufschub nur bewilligt, um durch den Empfang des Advoka-
ten seine Unparteilichkeit und Gerechtigkeitsliebe zu zeigen.

Am Nachmittag um halb 6 Uhr kehrte Mr. Dominique
nach Avall zurück; er hatte jedoch den Wagen eine Station
vorher verlassen und sodann einen Wagen genommen, um der
Neugier und der Zudringlichkeit des Publikums zu entgehen.
In der That war die Bevölkerung einigermaßen aufgebracht
über die von Herrn Dominique zur Rettung seines Klienten
unternommenen Schritte, und es wird behauptet, daß die po-
litische Stellung des Rechtsanwalts, die eine sehr günstige
war, hierdurch stark erschüttert worden sei.

Kurz vor der Rückkehr des Advokaten langte der Befehl
zur Hinrichtung in Avall an und rief bei seinem Bekannt-
werden eine außerordentliche Genugthuung in der gesamten
Bevölkerung hervor.

Als der Gefängnisdirektor, der Staatsanwalt und der
Scharfrichter in die Zelle des Verurtheilten traten, war dieser
bereits wach und richtete sich in seinem Bette auf. „Die
Stunde ist gekommen, haben Sie Muth!“ rief der Staats-
anwalt zu Bruneau. Er sagte: „Ich sterbe unschuldig; ich
habe bloß ein Sittlichkeits-Verbrechen begangen.“ Er kleidete
sich dann sofort selber an, übergab dem Staatsanwalt einen
Brief, um dessen Veröffentlichung er bat und verlangte dann
seinen Verteidiger Mr. Dominique und den Anwesenden des
Gefängnisses zu sehen. Dem Ersteren dankte er für die Schritte,
welche er gemacht hatte, um sein Leben zu retten, den Letz-
teren bat er, eine Messe zu lesen. Sodann begab sich Bruneau,
der keinem Priester mehr ähnlich sieht, weil ihm ein schwarzer
Wart gewachsen ist, zwischen zwei Geindarmen in die Gefängnis-
kapelle, betete lange, beachtete, nahm das Abendmahl und hörte
hierauf sehr andächtig die Messe. Nach beendeter Gottes-

dienste kehrte der Verurtheilte in die Gefängnis-Registrierung
zurück, nahm etwas Nahrung zu sich und wurde hierauf dem
Scharfrichter überliefert, der ihn sofort mit Hilfe seiner
Leute festsetzte. Von einem Scharfrichtergehilfen und dem
Almosenier unterstützt trat Bruneau aus dem Gefängnis,
ging aufrecht, war aber fürchtbar blaß und wandte das Ge-
sicht von der Guillotine ab. Er schien den Augenblick der
Hinrichtung um jeden Preis hinausschieben zu wollen, denn
zwei Schritte vor dem Schaffot umarmte er nochmals den
Gefängnisgeistlichen, küßte ihn und das Kreuz und wurde
schließlich von den Gehilfen des Scharfrichters ergriffen und
auf das Blutgerüst geworfen. Fast in demselben Augenblicke
fiel das Beil. — Die nach mehreren Tausenden zählende
Volkmenge, welche bisher in athemloser Spannung dem
Schauspiel zugehört hatte, brach, als der Kopf gefallen war,
in laute Bravorufe aus. Unter den Zuschauern war auch die
Königin des ermordeten Pfarrers Fricot; sie sagte: „Nun, da
Bruneau gelobt ist, bin ich ruhig; aus dem Bagno wäre er
ausgebrochen, um mich aus Rache zu ermorden!“ Während
des Transportes der Leiche nach dem Kirchhofe fand keinerlei
Zwischenfall statt.

Der Staatsanwalt weigerte sich, den Journalisten
Einsicht in das Schriftstück zu gewähren, welches ihm
Bruneau gegeben hatte, da es gewisse Mittheilungen über
einige Personen enthält, welche in dem Prozesse als Zeugen
auftraten.

Der Fall Bruneau, so schreibt man dem „Verl. Ansaug.“,
ist glücklicher Weise nicht nur ein außerordentlich seltener,
sondern es ist ein in der Geschichte des französischen Klerus,
seit dessen Mitglieder überhaupt weltlichen Richtern ausgeliefert
werden, absolut der einzige. Bis zur großen Revolution
unterstanden die französischen Geistlichen im gewissen Sinne
einer doppelten Gerichtsbarkeit. Waren sie eines gemeinen
Verbrechens überführt, so wurden sie zunächst von ihren
Standesgenossen abgeurtheilt und dann der weltlichen Macht
übergeben. Zuerst aber stieß die Kirche die Schuldigen aus
dem Priesterstande aus. Die betreffende Handlung war eine
äußerst dramatische. Der Bischof vollzog sie. Der zu
degradirende Priester wurde mit allen äußeren Abzeichen seiner
Würden angethan, vor das Kapitel geführt. Dort wurden
ihm Stiefel für Stiefel der früher vertriebenen Rangabzeichen vom
Beibe gerissen, in ungeordneter Reihenfolge wie er sie erhalten
hatte, und schließlich schabte man ihm sogar, um damit symbolisch
die Entfernung des Salbölles anzudeuten, die Fingerspitzen mit
einem Messer ab. Jetzt verfällt der Priester, sobald er sich gegen
das gemeine Recht vergeht ipso facto dem weltlichen Richter.

Die Kirche vollzieht auch die Formalität der Ausstoßung
nicht mehr. Der Schuldige, oft schon der Angestellte, wird
mit dem Interdikt belegt und seinem Schicksale überlassen.
Das Interdikt aber entkleidet den Priester nicht seiner Würde,
es nimmt ihm nur gewisse Rechte. Die Weihen bleiben be-
stehen mit allen spirituellen Machtbefugnissen, die sie geben,
nur die Ausübung wird ihm untersagt. Er kann also noch
immer das Abendmahl celebriren, aber er darf es nicht mehr
vertheilen, er soll sogar — das Detail vermag ich nicht zu
verbürgen — bei Todesgefahr noch die Absolution erteilen

dürfen. So wenigstens behauptet ein hiesiges gut katholisches
Blatt. Ich sagte vorher, der Fall sei der absolut erste seit
der großen Revolution. Das ist richtig, nur mit der Ein-
schränkung, daß es sich diesmal um einen Raubmord handelt.
Wegen Nordes sind vor dem Abbé Bruneau in Frankreich
seit Aufhebung der Partikular-Gerichtsbarkeit bereits zwei
Kleriker hingerichtet worden. In beiden Fällen handelte es
sich um Racheakte. 1784 erstach ein Seminarist den Bischof
von Doulogne, und 1854 tödtete gleichfalls mit dem Dolch
ein ehemaliger Vikar den Pariser Erzbischof Sibour. Beide
Verbrecher wurden guillotiniert.

Mittheilungen

aus dem Bereiche des Schulwesens.

A. Mittelschulen.

Versetzungen und Ernennungen:

- Geilsdörfer, Christian, Reallehrer an der Höh. Bürgerschule in Schwellingen, und
- Kessler, Michael, Reallehrer an der Höh. Bürgerschule in Weinheim,
- werden in die 1. Gehaltsklasse versetzt.
- Keller, Theodor, Professor a. D., als provvis. Lehrer an die Höh. Bürgerschule in Hornberg.
- Die Lehramtspraktikanten:
- Dr. Baackisch, Adolf, vom Gymnasium Tauberbischofsheim an jenes in Offenburg.
- Beutzel, Alfred, vom Gymnasium in Karlsruhe an die Real-
schule in Freiburg.
- Dr. Bodenheimer, Max, vom Gymnasium in Pforzheim an
das Realgymnasium in Mannheim.
- Fritsch, Otto, an das Gymnasium in Karlsruhe.
- Geilsdörfer, Hugo, bisher zur Vertretung am Gymnasium
in Heidelberg, bleibt als etatmäß. Prakt. daselbst.
- Heinrich, Ludwig, vom Institut Fecht in Karlsruhe an das
Realgymnasium daselbst.
- Höll, Wilhelm, von der Oberrealschule in Karlsruhe an das
Progymnasium in Donaueschingen.
- Dr. Jung, Karl, an die Oberrealschule in Karlsruhe.
- Kanzler, Alexander, vom Realprogymnasium in Mosbach an
das Gymnasium in Tauberbischofsheim.
- Karle, Martin, vom Gymnasium in Karlsruhe an die Real-
schule in Mannheim.
- Künkel, Gustav, Volontär am Gymnasium in Mannheim,
als etatmäß. Prakt. an das Realgymnasium daselbst.
- Kunze, Otto, an das Gymnasium in Konstanz.
- Kerckel, Adolf, von der Höh. Mädchenschule in Waden an
jene in Heidelberg.
- Dr. Müller, Eugen, vom Gymnasium in Bahr an jenes in
Bruchsal.
- Müller, Josef, von der Realschule in Ueberlingen an das
Progymnasium in Donaueschingen.
- Neuburger, Fidel, vom Gymnasium in Tauberbischofsheim
an jenes in Rastatt.
- Reich, Ferdinand, vom Progymnasium in Donaueschingen an
das Gymnasium in Bruchsal.

Der Tag der Vergeltung.

Von A. K. Green.

Autorisirt. Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Gott sei gedankt dafür!“ murmelte Hufe bewegt.
„Aber sage mir.“ fuhr er fort, als ihre Augen wieder
unwillkürlich nach dem Fenster schweiften, „vor wem bist
Du eigentlich gekrochen?“

„Vor Stanhope White,“ stammelte sie. „Er liebt
mich, aber ich kann ihm nicht angehören. Ich weiß nicht,
was aus mir geworden wäre, hättest Du Dich meiner nicht
angenommen. Aber wie hast Du Dich nur so verwandelt
können? Dein braunes Haar —“

Er erröthete vor seinem eigenen Kinde — es war
ein schmerzliches Gefühl. „Ich habe es gefärbt, um mich
unkennlich zu machen.“

„Aber auch Dein Gesicht ist so ganz anders, so
dunkel und sonderbar. Du hast Deine Augenbrauen ver-
loren.“

„Nein, Mary, ich habe die Haare einzeln ausgerissen.“
„Unmöglich, Vater.“

„Was thut der Mensch nicht, wenn sein Leben be-
droht ist?“

„Droht Dir Gefahr von jenem pockennarbigem Manne?
Hast Du, um ihm zu entfliehen, Dein ganzes Selbst ver-
ändert? Bist Du deshalb ein Handwerker geworden?“
Ihr Vater nickte bejahend, und plötzlich wie ein Blitz-

strahl die Dunkelheit erhellt, stand es klar vor Mary's
Seele, daß dies die Furcht war, die ihn sein ganzes
Leben lang gepeinigt hatte. Solange sie denken konnte,
war er bemüht gewesen, einem Verhängniß zu entfliehen,
das auf ihn lauerte. Die völlige Umwandlung seines
äußeren Menschen war nur ein neuer Versuch, diesen Zweck
zu erreichen.

„Aber Vater,“ begann sie schüchtern, „warum rufft
Du nicht die Polizei zu Hilfe, deren Pflicht es doch ist,
den friedlichen Bürger zu schützen? Du hast so schwer
gelitten und alles geopfert, selbst Deine Stellung unter
den Menschen, nur um jenes tödtlichen Feindes willen —
muß das denn sein?“

„Du kennst meinen Feind nicht, er ist nicht wie
andere Leute, und die Polizei kann mir nicht helfen.“

„Von Kindheit an hast Du mir nichts als Liebes
und Gutes erwiesen, Vater. Ich habe Dich stets geehrt
und ehre dich noch. Doch ich weiß und erkenne jetzt, daß
Du triftige Gründe haben mußt, diesen Kampf allein aus-
zuführen. Wäre es denn aber trotzdem nicht besser, Du
zögst mich in Dein Vertrauen? Ich könnte, sobald ich
die Wahrheit weiß, Dir nach Kräften beistehen, während
ich bei meiner jetzigen Unkenntniß stets Gefahr laufe, in
Irrthümer zu gerathen, die Dir Schaden bringen.“

„Ich kann es Dir nicht sagen, — und es würde
nicht nützen,“ erwiderte er in heftiger Erregung. „Du siehst,
ich fürchte jenen Mann und habe seit Jahren kein Mittel
unversucht gelassen, um mich vor ihm zu verbergen. Dester's

habe ich den Ort gewechselt, zuweilen auch, wie Du weißt,
meinen Namen. Das alles hat nicht genügt, ihn von
meiner Fährte abzubringen. Auch hier hat er mich end-
lich aufgespürt und ich sah ein, daß mir nur noch ein
Rettungsweg übrig blieb. Ich beschloß, mein altes Selbst
anzugeben, mich völlig unkennlich zu machen und in einer
ganz anderen Lebensstellung offen und frei in die Welt
hinzuzutreten. Von einem befreundeten Schauspieler
hatte ich die Kunst erlernt, mein Aeußeres sowohl als
meinen Gesichtsausdruck vollständig umzugestalten. Das
ist mir vortrefflich gelungen. Die Nachbarn haben mich
nicht wiedererkannt, ja, meine eigene Tochter betrachtet
mich mit zweifelnden Blicken, wiewohl ich mich ihr zu er-
kennen gegeben habe. Für Mechanik war ich von jeher
beanlagt, deshalb wählte ich ein technisches Gewerbe. Die
Arbeit macht mir Freude und bringt mich auf andere
Gedanken. Von Dir muß ich mich freilich trennen, Mary,
denn Dein Gesicht darf dem Deines Vaters nicht gleichen.
Ich lebe in Niedrigkeit, Du aber bist jung und schön,
Deiner wartet ein glückliches, glänzendes Loos!“ Er
brückte ihr einen liebevollen Kuß auf die Stirn.

„O Vater, Deine Hände,“ rief sie plötzlich erschreckt,
„wie fürchtbar mußt Du sie verbrannt haben!“

„Es galt jene Narbe zu verbergen, mein Kind!“

„Entsetzlich! Armer, lieber Vater! Wie kannst Du
nur Deine Arbeit verrichten mit den verkrüppelten Fingern?
— sage mir — und das Modell? — steht es noch
immer dort hinter dem Vorhänge?“ (Fortsetzung folgt.)

Scharf, Dr. Friedrich Wilhelm, Volontär an der Realschule in Forzheim, als etatsmäßiger Praktikant an das Gymnasium in Bahr.

Schwarz, Franz, an das Gymnasium in Bruchsal.

Schweikert, Emil, an das Progymnasium in Durlach.

Wagner, Karl, Volontär an der Realschule in Freiburg, als etatsmäßiger Praktikant an die Höhere Bürgerschule in Wiesloch.

Waller, Dr. Franz, von der Realschule in Freiburg an das Gymnasium in Rastatt.

Die Realschulandibaten:

Grimm, Albert, von der Seminarübungsschule in Ettlingen an die Höhere Bürgerschule in Buchen.

Jägge, Johann Baptist, von der Volksschule in Freiburg an die Realschule in Ueberlingen.

B. Volksschulen.

I. Versetzungen und Ernennungen:

Bach, Otto, Unterlehrer in Vietigheim, A. Rastatt, wird Hauptlehrer daselbst.

Brummer, Karl, Hilfslehrer in Bächenau, A. Bruchsal, wird Unterlehrer daselbst.

Brunn, Julius, Unterlehrer in Pfanzstätt, wird Hauptlehrer in Stebbach, A. Eppingen.

Drexler, Friedrich, Unterlehrer in Kirchheim, wird Hauptlehrer in Sulzfeld, A. Eppingen.

Fehrenbach, Karl, Unterlehrer in Mannheim, wird Hauptlehrer in Ueberlingen a. S.

Jugazza, Emilie, Unterlehrerin, von Neuenburg nach Weersburg.

Hoffeinz, Oskar, Unterlehrer in Galtlingen, als Hilfslehrer nach Gersbach, A. Schopfheim.

Kamm, Jakob, Hauptlehrer, von Eberbach nach Mannheim.

Kienzle, Konrad, Hilfslehrer in Sulzburg, als Unterlehrer nach Galtlingen, A. Bruchsal.

Kirschbaum, Wilhelm Heinrich, Hauptlehrer, von Treflingen nach Gemmingen, A. Eppingen.

Klump, Karl, Unterlehrer in Fahrnau, wird Hauptlehrer in Hugelberg, A. Bruchsal.

Koch, Josef, Hauptlehrer, von Unterbaldingen nach Mannheim.

Krauß, Wilhelm, Unterlehrer in Mannheim, wird Hauptlehrer daselbst.

Kühn, Josef Martin, Unterlehrer in Mannheim, wird Hauptlehrer daselbst.

Kupferschmid, Anna, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Ueberlingen a. S.

Liermann, Anna, Unterlehrerin in Mannheim, wird Hauptlehrerin daselbst.

Lücke, Bina, Schulverwalterin in Vietigheim, A. Rastatt, wird Unterlehrerin daselbst.

Martin, Karl, Unterlehrer in Mannheim, wird Hauptlehrer daselbst.

Mennig, Georg, Hilfslehrer in Ruchsen, als Unterlehrer nach Bärm, A. Forzheim.

Migel, Marie, Unterlehrerin, von Ueberlingen a. S. nach Waldshut.

Mohr, Albertine, Unterlehrerin, von Weersburg nach Herbolzheim, A. Emmendingen.

Schenk, Durlach, Unterlehrer in Mannheim, wird Hauptlehrer daselbst.

Schick, Karl, Unterlehrer, von Bächenau nach Ottersweier, A. Bahl.

Serdas, Ferdinand, Unterlehrer in Mannheim, wird Hauptlehrer daselbst.

Wagner, Wilhelm, Hauptl., von Simelbingen nach Baisenhäusern, A. Bretten.

Walch, Georg, Unterlehrer an der Seminarschule in Ettlingen, wird Hauptlehrer in Rietlingen, A. Karlsruhe.

Wasmmer, Friedrich, Schulverw. in Schlechtan, A. Schönau, wird Hauptlehrer daselbst.

2. Gestorben:

Disk, Daniel, Hauptlehrer in Kleinsausenburg.

Eckert, Stefan, Unterlehrer in Urloffen.

Kind, Georg, Hauptlehrer in Reimen.

Badische Chronik.

□ Gentschneventsch (A. Karlsruhe), 31. Aug. Zum dritten Mal innerhalb 14 Tagen erschredete gestern Abend 1/9 Uhr der Feuerruf unsere Gemeinde. Es brannte in einer Scheune, die zwischen den beiden letzten Brandstätten liegt. Schnell eilten einige Männer herbei, denen es gelang, das Feuer im Keime zu ersticken. Als bald wurde man auch auf einen fremden Mann aufmerksam, der sich am Brandplatz aufhielt. Er wurde ergriffen und in's Ortsgewahrsam gebracht. Die Erregung der herbeieilenden Leute war groß, denn man vermuthete in dem Festgenommenen den Brandstifter. Heute früh ergab jedoch eine genaue Untersuchung die Unschuld des Ergriffenen, worauf er wieder entlassen wurde.

* Baden, 30. Aug. Bei dem gestrigen Blumenlosto, worüber wir schon berichteten, wurden die Ehrenpreise wie folgt vertheilt: Erster Ehrenpreis (gegeben von der

Großherzogin von Baden) Wagen des Herrn Major v. Hasperg; zweiter Ehrenpreis (gegeben vom Prinzen Hermann zu Sachsen-Weimar) Wagen der Prinzessin v. Solms; dritter Ehrenpreis (gegeben vom Kurkomitee) Wagen des Herrn Ad. Meyer; vierter Ehrenpreis (gegeben vom Internationalen Klub) Fünfgespinn des Fürsten Fürstenberg. Banner erhielten: Die Prinzessin Friedrich Karl v. Hohenlohe (Orchideen und Lilien); Frau Brandt (Geranien und Begonien), Fräulein Strohmeier (blaue Hortensien), Freiherren v. Nagell (in Roth garnirt), Fr. v. Marwitz (Sonnenblumen), Herr Liebermann (Marshall-Nelrosen).

* Weinheim, 30. Aug. Heute Nacht fiel in der Nähe des Signalhäuschens der Nebenbahn auf der Straße nach Büchelshausen Bierkutscher Schalk von der Endinger Aktienbrauerei von einem hoch mit leeren Fässern beladenen Wagen so unglücklich zur Erde, daß er sofort seinen Geist aufgab. Schalk, als braver nächster Mann bekannt, hinterläßt eine Frau mit drei unversorgten Kindern.

* Schwellingen, 30. Aug. Die Hopfenernte hat nun allenthalben begonnen und überall sieht man fleißige Hände, um das heuer an Qualität und Quantität gleich vorzügliche Produkt zu pflücken. Bei der ziemlich großen Ernte werden viele Hopfsenzupfer längere Zeit Beschäftigung finden.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 31. Aug.

* Kirchliche Statistik. Im Monat Juli wurden in der hiesigen Gemeinde 38 Knaben und 47 Mädchen getauft. 28 Paare kirchlich getraut; 63 Personen, 33 männlichen und 30 weiblichen Geschlechts, darunter 30 Kinder unter 3 Jahren kirchlich beerdigt.

* Körperverletzung. Gestern Nachmittag wurde ein Dienstmann Ede der Waldhorn- und Durlacherstraße von einem in der Schwannstraße wohnenden Möbeltransporteur ohne besondere Veranlassung mit einem Bierglas mehrmals auf den Kopf geschlagen, so daß der Betroffene 4 schwere, aber nicht lebensgefährliche Verletzungen erhielt, die im städtischen Krankenhaus verbunden werden mußten.

* Diebstähle. Einem Steinhauer in der Kapellenstraße wurde aus unverschlossener Wohnung ein Fünfmarsstück in Silber, vermuthlich von einem Kollegen, der sich von hier entfernt hat, entwendet. — Eine schon wegen Diebstahl in Untersuchungshaft befindliche Dienstmagd hat, wie sich nachträglich herausstellte, in der Waldstraße, wo sie früher im Dienst war, 45 Mark baar und Wäsche und Kleidungsstücke im Werthe von 26 M. gestohlen.

* Verhaftungen. Ein Tagelöhner in der Falterstraße wurde heute wegen Widerstand gegen die Staatsgewalt gefänglich eingezogen. — In der Augartenstraße wurde ein Maler verhaftet, welcher wegen Körperverletzung eine vierwöchentliche Gefängnißstrafe zu erleiden und sich auf Ladung nicht gestellt hatte.

Neueste Nachrichten.

* Marienwerder, 31. Aug. Die hiesige Regierung hat heute beschlossen, mit Rücksicht auf die Cholera-Gefahr die Grenze bei Biszkunig bis auf Weiteres zu schließen.

* Petersburg, 31. Aug. Das Kaiserpaar, der Großfürstthronfolger, der Großfürst Michael Alexandrowitsch und die Großfürstin Olga Alexandrowna sind gestern Mittag von Peterhof nach dem Forst von Bielowsk abgereist. Mit demselben Eisenbahnzug verreiste auch der Moskauer Arzt Professor Sachargin auf einige Tage.

* Amsterdam, 31. Aug. Eine amtliche Meldung aus Bombol besagt: Ein vermiffter Offizier ist mit 34 europäischen Soldaten, wovon sieben verwundet sind, zurückgekehrt. General Vetter beauftragte die Flotte, Mataram zu bombardiren. Eingeborene, die aus der Gefangenschaft der Balinesen nach Ampanan zurückgekehrt sind, berichten, der Feind besetzte die Westseite von Mataram, unsere Geschosse schlugen auf der Südostseite von Mataram ein. Die Flotte bombardirt auch das balinesische Kampong Tanambat. Die beiden Safatschäntlinge von Tandjong-Karang und Selarbella, sowie die Safatskampongs in der Nähe von Ampanan wurden zur Hülfeleistung aufgefordert, sie sind wohlgesinnt und leisten jede Hilfe. Der Berrath ging von dem alten Fürsten aus. Sein Minister Dilantik soll nicht gemeinsame Sache mit seinen Landsleuten gemacht haben, seine Haltung ist aber verdächtig, weil er den Kontrolleur Biefrind, der sich nach der Ostküste begab, um die Safats zum Kampfe gegen die Balinesen aufzufordern, nicht benachrichtigte. Vetter machte dem Generalgouverneur Vorschläge zur Wiederaufnahme der Offensive und traf Vorsichtsmaßregeln. Der Zustand

der Verwundeten ist im Allgemeinen befriedigend, sie werden nach Surabaha transportirt. — Das „Handelsblatt“ vernimmt, die Entsendung eines holländischen Kriegsschiffs und eines Privatsschiffes mit einem Detachement Marine-soldaten nach Bombol werde erwogen. Dasselbe Blatt empfiehlt einen allgemeinen Aufruf an die niederländischen Regimenter und die Bevölkerung, um eine Freiwilligen-armee für Bombol zu bilden. Nach der Verfassung dürfen nämlich die niederländischen Soldaten nicht zum Dienst in Indien gezwungen werden.

* Rom, 31. Aug. Bei Capo Fazzello in der Provinz Catania entbrannte aus Gründen des Brotnettes ein heftiger Kampf zwischen 32 Fischerbarcken von Augusta und 22 Fischerbarcken aus Catania. Fast alle Fischer sind verwundet, mehrere schwer. Die Ankunft eines Torpedobootes beendete den Streit.

* Rio de Janeiro, 31. Aug. Es wurden hier 10 Bomben gefunden.

Telegramme der „Badischen Presse.“

* Stettin, 31. Aug. Der Polizei-Präsident macht bekannt, daß bei einem Bootsmann hier gestern die asiatische Cholera konstatiert worden ist.

* München, 31. Aug. Auf der bayerischen Eisenbahnstrecke Nürnberg—Regensburg ist auf der Station Selbersdorf ein Güterzug entgleist, wobei großer Materialschaden verursacht wurde. Ein Bremser ist getödtet worden.

* Augsburg, 31. Aug. Der Prinzregent hat dem Bischof von Augsburg den Michaelorden I. Klasse anlässlich dessen 60jährigen Priesterjubiläums verliehen.

* Wien, 31. Aug. Ein aus Seprava an der bosnisch-kroatischen Grenze hier in der letzten Nacht eingetroffenes Telegramm besagt, daß der Fesselballon, welcher sich gestern, während militärische Schießversuche abgehalten wurden, in Felzdorf bei Wien losriß, im dortigen Walde glücklich gelandet sei. Sein Insasse Oberlieutenant Dworschak, hat 13 Stunden im Ballon zugebracht.

* Sofia, 31. Aug. Gräfin Hartenau läßt die Nachricht dementiren, daß Stambulow die Absicht gehabt, ihren Sohn auf den bulgarischen Thron zu erheben. Ebenso dementirt Prinz Franz Josef von Battenberg das Gerücht, er erhebe Ansprüche auf den bulgarischen Thron. (Ff. Btg.)

* Paris, 31. Aug. Den letzten Nachrichten zufolge ist der Zustand des Grafen von Paris hoffnungslos. Der Papst sandte ihm den apostolischen Segen und erbat sich täglich Berichte über das Befinden des Kranken. Der Graf leidet nicht an Krebs, sondern an heftigen Darmchmerzen, die eine Folge einer vor zwei Jahren vollzogenen Magenoperation sind.

* Antwerpen, 31. Aug. Der Präsident des Friedenskongresses, Houzeau, ferner Baron und Baronin Suttner und Graf Voßmer aus Wiesbaden werden morgen vom König von Belgien empfangen. (Ff. B.)

* London, 31. Aug. Aus Bonny (Westafrika) wird amtlich gemeldet: Eine Schaluppe des englischen Kriegsschiffs „Mlecto“ wurde bei einer Reconnoissance auf dem Brohemiefluß vom Ufer aus beschossen. Ein Matrose wurde getödtet, ein Heizer und ein Matrose schwer verwundet.

* London, 31. Aug. Die „Central-News“ meldet aus Shanghai, die Japaner landeten gestern Truppen bei Fort Arthur. Die Truppen machten sofort einen Angriff auf die Forts, während die Kriegsschiffe den Hafen bombardirten. Das Resultat ist noch nicht bekannt. (Ff. Btg.)

Konkurse in Baden.

Mannheim. Nachlaß des Heinrich Isaac in Mannheim. Konkursverwalter Rechtsanwalt Dr. Sachenberg hier. Konkursforderungen sind bis zum 30. September 1894 bei dem Gericht anzumelden. Prüfungstermin 11. Okt.

Auswärtige Todesfälle.

Bruchsal. Franz Kirchgauer, groß. Notar, 65 J. a. Heidelberg. Theodor Braun, cand. jur. Pforzheim. Karoline Beder geb. Hedmann, 58 J. a. — Jakob Henninger, Privatmann. Bodersweier. Rosa Benninger geb. Woff. Freiburg. Katharine Winter, Wwe., 65 J. a. Singen. Ignaz Ehinger, alt Bad. Hofwirth, 75 J. a.

Militärverein  Karlsruhe.

Zu dem am Samstag den 1. September d. J., Abends 1/9 Uhr, im Stadtpark stattfindenden

Gartenfest des Gesangsvereins „Frohinn“

sind unsere Mitglieder nebst Familienangehörigen freundlich eingeladen. Um zahlreiche Theilnahme wird gebeten. Vereinszeichen ist anzulegen. 10306

Der Vorstand.

Adresskarten, ein- und mehrfarbig, werden rasch und billig angefertigt in der Druckerei der „Badischen Presse“.

Karlsruher Schützenhaus.

Schönster Ausflugsort der Residenz, 1/2 Stunde von derselben entfernt, rings von Wald umgeben. Schöne große Lokalitäten. Neben-zimmer mit Piano stets zur Verfügung. Großer parkähnlicher Garten und gedeckter Halle, besonders geeignet für Schulausflüge, Vereinsausflüge, Gartenfeste. Großer Bankettsaal. Regelpahn. Telephon Nr. 185.

Prinzliches Exportbier. — Münchner Löwenbräu.

Anerkannt gute Weine. — Vorzügliche Küche. Größere Gesellschaften bitte vorher per Telephon anmelden zu wollen. — Stets guten frischen Kaffee mit div. Kuchen. —

J. Forster,

früher Küchen-Chef im Grand Hotel Continental, Speers, königliches Bad-Hotel Wildbad.

Hausverkauf.

Ein inmitten der Stadt gelegenes, 2 1/2 stöckiges Wohnhaus, für kleineren Geschäftsmann sehr geeignet, ist unter den günstigsten Bedingungen zu verkaufen. Näheres unter Nr. 10198 in der Expedition der „Bad. Presse“ 5.2

Ein herrschaftlicher Landhüt

15 Minuten mit der Bahn von Karlsruhe entfernt, ist preiswürdig zu verkaufen. Gest. Offerten unter Nr. 10141 nimmt die Expedition der „Bad. Presse“ entgegen.

berzweifeltes Fähigkeit. Auch unsere Artillerie, obwohl greulich zusammengebrochen, hielt Standhaft in ihren Positionen aus.

Eben so war ich auf eine zum Angriff formirte Kolonne, die durch einen Hohlweg in das östliche Dickicht bei Süß hinnebelte. Es war der General Pellé, der sie aus versprengten Truppen gesammelt hatte. Ich grüßte meinen alten Bekannten und fragte, wie seine Leute sich hielten. Er klappte und witterte, sie gehörten ihm nicht und hätten auf ihre eigenen Offiziere geschossen wie Bestien.

"Schlagen sie aber doch wie die Löwen," warf ich trocken ein.

"Nicht übel!" bestätigte er knurrend. "Aber alle Disziplin ist gelockert. Verrath beginnt einzureißen." Es bedurfte bloß noch dieses unheiligen Wortes, das sich bereits wie ein Lauffener forspitzte! So ging man denn erst fröhlich mit dem erbebenden Demüthigen in den Tod; die Offiziere, sie wußten von ihrer Mannschafft im Stich gelassen, und die Gemeinen, sie wären von ihren Führern verkauft.

Da fesselte meine Aufmerksamkeit ein merkwürdiges Bild. Aus einer gerichtheten Hütte, welche eingestürzten Brodie, trat ein Mann, warf sich auf's Pferd und ritt dann mit wenigen Begleitern langsam querselbst nach Sedan zu. Jeder erkannte ihn: der Kaiser war es!

Sein Gesicht erblaß, seine Augen starr und glanzlos, als wären sie nach innen gerichtet. Er hing nachlässig im Sattel, auf die Kruppe des Pferdes vornübergelehnt, die Hände in willenloser Apathie schlaff im Schooß gefaltet. Dennoch verrieth seine Miene weder Kurst noch Unruhe. Kein sorgenvoller Zug stärkte dies verschömmene Profil, auf dem einzig unglückliche Gleichgültigkeit zu lesen war. Nur einen seltsamen verwunderlichen Blick warf er, wie aus einem Traum erwachend, umher — als wolle er fragen: Ist's wahr, daß mein Stern, aus Schmutzen emporsteigend, in Wutlachen erlöschen soll?

Ich konnte mich nicht des Mittels für den unglücklichen Monarchen erwehren, der hier buchstäblich den Tod gesucht hatte: Er sollte ihn auf dem Felde der Ehre nicht finden. Hier und da begrüßte den Vorüberreitenden ein vereinzeltes "Vive l'Empereur!" aber auch drohende Rufe erhoben sich. Nicht selten dämmte sich ein Verwunderter auf, um ihm mit geballter Faust und schäumender Lippe ein Schimpfwort nachzuschleudern. Ich mußte an Napoleons I. Abendritt bei Andern denken. . . . Das Gespenst des Kaiserreichs! dachte ich, als ich den bleichen Schwänen vorüberziehenden sah. "Wir Todgeweihten grüßen Dich, César."

Dieser Anblick konnte entmenschen. "Aufgeschossen!" Kommandirte Pellé daher eifertig. "En avant! Es lebe der Kaiser!"

"Ach was!" knurrte ein alter Sergeant. "Ich hab, Bonaparte! Cochon, va! . . . Vivo la France!" Mit Begelsterung wurde dies Feldgeschrei aufgenommen, und während Granate nach Granate ganze Sectionen zu Boden rief, ging es unter dem Gesänge der Marschmusik, die wie durch elektrischen Glanz von allen Seiten angestimmt wurde, in den Kugeltregen hinein:

"Ihr Söhne des Vaterlandes, herbei!
Der Tag des Ruhmes ist gekommen . . ."

Des Ruhmes?
Hier war nicht mehr viel zu helfen. Ich beschloß, mich zu Califfet zu begeben, um bei der letzten intakten Meute auszuweichen. . . .

Der Tag des Ruhmes ist gekommen . . .

Der Tag des Ruhmes ist gekommen . . .

Humoristisches.
Aus "Unsere Gesellschaft".
Bedenkliches Lob. "Sie waren gestern auch beim Weintreiben?" "Gewiß, Herr Meutenant." "Nun sagen Sie mal aufrichtig: hab' ich Eindruck gemacht?" "Angewieselt hat einen äußerst nachhaltigen!" "Ah, meinen natürlich auf die kleine Comtesse." "Nein, Herr Meutenant, — auf Ihre arme Mapphute Suleika."
Ihre Augen. Junge Frau (die einen neuen Hut möchte, zu ihrem widerstrebenden Ghemann): "Du wolltest mir ja Alles an den Augen absehen, Oskar!" Er: "Aber liebcs Kind, bedenke doch, daß ich Dir in den letzten vier Monaten schon drei Hüte an den Augen abgesehen habe!"
Unbewusste Selbsterkenntniß. Erster Beamter: "Haben Sie die neue Verfügung des Ministers gelesen?" — Zweiter Beamter: "Sawohl. Seine Excellenz scheint uns für Hül zu halten, wir wollen ihn aber zeigen, das er an die Nichtigsten gekommen ist!"
Abgelehnt. "Sieh' doch nur die Standfüßen an diesen Blumen, Emilie!" — "Was geht das mich an! Auf das Mädchen herein, daß sie den Staub abwischt!"
Witzverwandten. Bäuerin: "Best schreibt unser Mädel, er henn die Knuppe bekommen, na dds wenn i' g'winkt härt', nachher härt' i ihm längt welche geschickt!"

In der Heimath.

Durch die alte liebe Stätte,
Meiner Jugend Glückesgebiet,
Schweif' ich auf die Bergekröte,
Die mein Heimatdorf umgibt.

Durch die Berge rauscht im Thale
Majestätlich Vater Rhein,
In dem Abendsonnenstrahle
Winkt er auf in goldnem Schein.

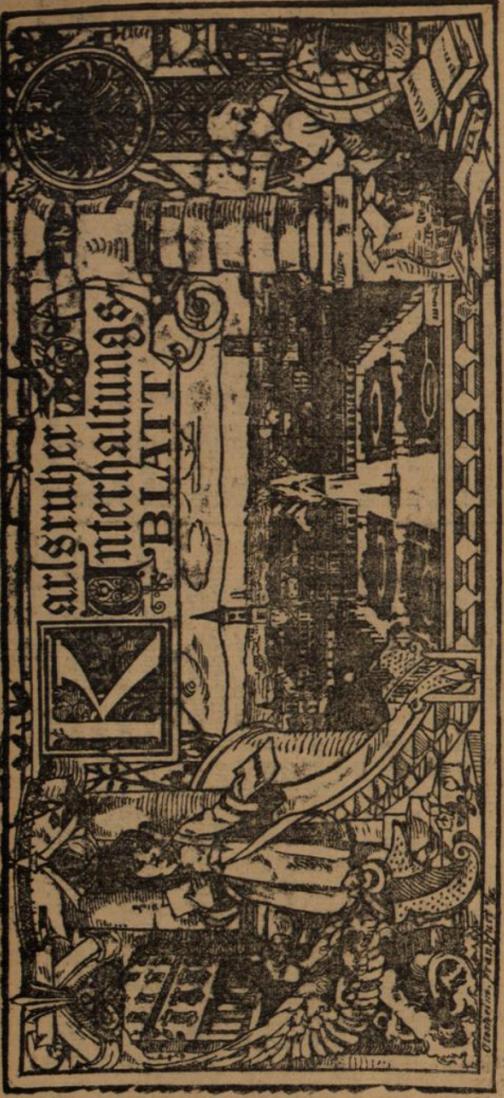
Und wie sich der Nebel hebt
Geisterhaft um Hüch und Baum,
Meine Jugend vor mir lebet,
Wie vom Paradies ein Traum:

Dort die Welt sich mir erschloß,
Traut die Kindheit mir verfloß
Bei Gespielen, sorgelos,
In der besten Mutter Schooß.

Gewig lebt im Herzen jung
Heilig die Erinnerung. —
Fleiß'ge Panern schalten, walten
Noch im Dorfe Kreuz und quer;
In den Thüren um die Asten
Lallt das junge Volk umher.

Andersschlag und Schifferleber,
Frommer Abendglockenklang
Wie aus jener Welt ein Sang.
Und es treibt mich wie auf Flügeln
Schlingt heim ins Vaterhaus:
Auf dem mondbelegten Hügel
Duscht mein Schatten mir voran.

Heinrich Hofmann.
Für die Redaktion verantwortlich: Albert Herzog.
Druck und Verlag von Ferd. Schöngarten in Karlsruhe.



Nr. 69. Karlsruhe. Sonntag, den 2. September 1894. 10. Jahrgang.

Hoch Schulenburg!
Roman aus dem Aufzuge des 18. Jahrhunderts
von G. v. Walz-Bebert.

(Fortsetzung.)
In die Belagerungsarbeiten der Türken trat eine Stoßung ein. Ihr Material war mangelhaft; der feste Boden war für das Ausgraben der Parallelen nicht günstig und Capudan Bassa beschloß, einen allgemeinen Angriff zu wagen, um wenigstens, wenn es ihm auch nicht gelang, die Hauptfestung, sofort zu erringen, doch die schwachen Außenwerke in seine Hand zu bekommen.

Alles war vorbereitet, die Arbeiten wurden anscheinend eifrig fortgesetzt, die Truppen jedoch auf Umwegen hinter den Minireuren veretigt. Das Wetter war günstig, der Himmel bedeckt, daß der Mondschein ihnen nicht so leicht zum Verräther werden konnte. Man vermutete in der Festung nichts von dem türkischen Vorhaben und gab sich sorgloser Ruhe hin. Wieder erschien Ibrahim mit einem Grube der Signora bei dem Obersten Barberini, und dieser, nichts von feindlicher Seite ahnend, verließ das Fort Abraham und begab sich zur Gentsilbonna.

Sufia war nicht daheim. Ihre Mutter hatte ihr, um den Geist des Widerpruches nicht in ihr zu wecken, den Umgang mit Sabine nicht verjagt. Sie ließ es geschehen, daß sie sich mit ihr in die Pflanze thürte; wußte sie doch auch, daß der Feldmarschall nicht dort, sondern bei seinen Truppen auf den Wällen weilte. Kam es wirklich zum Aufrufen, erfolgten Ausprache der gegenseitigen Liebe zwischen den Weibern, so war sie gewappnet; einen Schlag wollte sie führen, welcher dem General alle Liebesgedanken vergehen lassen sollte.

Ungebuldig harrete sie des Obersten, endlich hörte sie seine Schritte.

"Gilt Euch, Jacobus, die Zeit ist kostbar, ich erwarte Sufia jeden Augenblick zurück. Dort ist ihre Kammer, schließt Euch ein! Wenn sie erscheint, tretet vor, bittet um ihre Hand; willigt sie ein, so verflucht Euch mit ihr zu mir; beharrt sie bei ihrem Troge, so öffnet das Fenster und steigt heraus! Ich warne im Garten und wege ihr, wenn sie, das in ihrer Ehre befehle Mädchen, es mocht, meinem mütterlichen

Willen Widerstand entgegen zu setzen! Behn Minuten gebe ich Euch Zeit bei Sufia zu verweilen, mehr nicht — mehr nicht Oberst Barberini — meine Rache würde Euch treffen!"
Dem Oberst graute vor diesem unmaßkräftigen Weibe, doch das Absonderliche dieses Mannes reizte ihn, ein heißes Verlangen, dieses schöne Mädchen zu besitzen, stieg in ihm auf; er gehorchte und betrat das Heiligthum Sufias.
In langen Schritten durchmaß Sufia den Garten, die Commetische ihres Gewandes hüschte über den Kies des Weges, ihr Blut kochte, war ihr der Besitz des Feldmarschalls auch nicht beschieden, Sufia sollte für ihn verloren und seiner Verachtung anheimgegeben sein.

Diese sah noch am Lager des Türken. Seine feurigen Worte, welche sie vernommen, als er zu Aloys gesprochen, hatte sie nicht vergessen. Wenn sie daran dachte, klopfen ihr die Schläfen. Schlichtern nahm sie sich vor, ihn zu meiden und die Pflanze Sabine allein zu überlassen; aber ein unbestimmtes Etwas zog sie stets wieder zu ihm. Ihr entging es nicht, daß er weniger litt, wenn sie bei ihm war und mit verächtlicher Stimme bemerkte sie, wie andachtsvoll er ihren Worten lauschte, wenn sie von Christus und seinen Wunden mit ihm sprach, immer höher stiegen ihre Hoffnungen auf die Bekehrung dieses Ungläubigen und sie dankte dem Himmel, daß er sie zu seinem Werkzeuge ausersehen.

Eben lehrte sie ihn das Paternoster, da trat der Feldmarschall ein. Betroffen blieb er auf der Schwelle stehen, Sufia wurde verwirrt und hielt inne, sie konnte nicht weiter beten. Schnell erhob sie sich, um nach Hause zu gehen.

Von der Schulenburg, eben bereit einen Gang um die Wälle zu thun, bot ihr seine Begleitung an. Draußen harrete kein Stab; Sufia empfand etwas wie Erleichterung, daß sie nicht mit ihm allein zu gehen brauchte. Im unbefangenen Gespräch erreichten sie die Gartenpforte Sufias; Sufia empfahl sich kurz und schärfste hinein, während der Feldmarschall weiter ging.

Mutter und Tochter wechselten nur wenige Worte mit einander; Sufia begab sich auf ihr Zimmer und Sufia folgte ihr mit kandelnden Augen.

Der Tag des Ruhmes ist gekommen . . .

Dem Statler ihrer Tochter gegenüber nahm sie im Garten Platz; bald streckte sie, bald lief es ihr heiß über.

Sulcia trat an ihre Kammer, überstreckte Gebanten kreuzten ihr Sinn, eben wollte sie den Schlüssel lösen. Erschreckt wollte sie zurück, Oberst Barberini stand vor ihr, hoch sein Feder Strich schien entschlossen, der Stuhl der reinen Sulcia wollte lächeln auf seine Ränge. Sulcia fand kein Wort, starr sah sie ihm ins Angesicht, mit der Hand befehlend nach der Thür weisend.

Sacobus stand vor ihr nieder, seine Sinne umflieg ein Kramel, wie er ihn noch nie gekannt, seine schärfsten Klippen, das Herz schlug hörbar, Sulcia's Blick erschien ihm als das Schöne, was er je erräthet.

Sulcia, Stangebetete, ließ mein — die Stiege zu Guch bringt mich noch von Eimen; Ihr steht aus diesem süßen Schwitz, daß ich dem Schatzkammer nahe bin. Mein Leben steht auf dem Spiel, ich verließ den Posten, den man mir anvertraute, doch ich hoffe, die höchste Seligkeit durch Guch beif zu empfangen!

Sulcia lachte — der Ton war so sanft und bitter, der Ausdruck grenzenloser Bewachung lag darin. „Rein nennt Ihr den Schatzkammer?“

„Mit einem Griffe sah sie das Pistol, das geladen über ihrem Bette hing.“

„Eins“ — der Sohn machte — „zwei“ — sie legte an und atmete; er sprang empor, um sich auf sie zu stützen.

„Euch Ihr noch nicht verschunden, Oberst Barberini? Sobald ich vier geschüt habe und ich sehe noch einen Pfund Eures Schalles, so seht Ihr des Todes!“

Sanftam wich er zurück zum Fenster, eine Hand ersagte den Griffe befehlen, die andere hatte er abwehrend gegen sie erhoben.

„Ihr wollt es, Sulcia, Ihr wollt!“

„Ich will — seht ähne ich drei, verschwindet, Barberini, laßt mich meine Hand nicht mit Eurem Blute besetzen!“

Der Stille Särm schien entsefelt: Ramonen brüllten, Gelben trachten, Sionale erdrühten und der Trommel nachher erfüllte die stille Nacht. Barberini erschickte.

„Blam — ein Klingriff — und ich bin fern, verließ meinen Posten — weh mir, ich bin verloren!“

Mit einem Schre schwang er sich zum Fenster hinaus und sagte, den Sturz Sacobus's kaum noch hörend, wie ein geflügeltes Bild von bannen. Sulcia ließ die Masse sinken, stellte den Dahn in Stuh, hing das Pistol an seinen Platz — mit graufiger Miene suchte sie die Bewegungen aus — dann saß sie matt in die Seite. Ihre Hand wühlte in dem schwarzen Gelod, was über ihre kalte Stirn fiel.

Sacretia stand vor ihr, verglachten Auges sah das Mähdchen zu ihr auf — der Mutter grauste vor der Tochter, sie mochte nicht, den Mund zu öffnen. Sulcia's Brust arbeitete kampfend, sie fuhr zusammen — die Stingerischen der Gemüthonna hatten sie verführt — ihr Weisheit abweisend.

„Och, Mutter, geh — geh!“

„Wie das Gauder der Medusa beugte sich Sacretia zu ihr nieder, flüsternd, doch mit furchtbarer innerer Erregung sagte sie: „Nuch die gelohene Tochter steht dem Mutterbergen nahe — morgen führt er Dich zum Altare.“

Sulcia stand auf den Stufen, die Gestalt rechte sich wie auf dem Streckbett, die Stängel ihrer Kräfte gingen auf und nieder, die Stupillen wurden doppelt groß, die Finger hielten sich zur Faust, die knienden Klippen gingen auseinander, doch kein Wort war zu vernehmen. Sie stieg vorwärts, Sacretia schloß einen Stoß, wie von eisenfesten Mannesarmen geführt — Sulcia war verschunden.

Die Gemüthonna war allein, ihr heiteres wuth-erfülltes Sagen Klang durch den leeren Raum. Auf den Ställen tönte der Kampf. Auf ihr Gesicht met vertraut, griffen die Strahlen an; „stills! Ich!“

„Ihr ihr Selbstgeheuer! Auf dem Monte Strödam ging es am heiferen zu und hier stand Selbmarshall Graf von der Schulenburg und Letzete das Ganze mit stücker Miene.“

„Oberst Sacobus Barberini!“ rief er mit Schwermut. Doch keine Antwort kam — der Befehlshader des Forts war nicht zugegen.

Sacobus, der Schwere seines Bergeshens sich wohl bewußt, eile seinem verlassenen Posten zu; doch alle Wege, die dorthin führten, waren verperrt mit Truppen. Er hörte, wie der Kampf sich immer wilder gesehete und sah doch keine Möglichkeit, seine treulos verlassenen Soldaten zu erreichen.

„So ist der General, wo finde ich den Selbmarshall?“ rief Sulcia und böhnte sich verzweifelt den Pfad nach vornwärts. Der Eine sagte Dies der Andere Das — etwas Bestimmtes war daraus nicht zu entnehmen — sie brängte nach der Begend, wo die Stimmen der Beschüße an vernünftigen sprachen.

„Nacht mich durch, Reute, laßt mich durch — ich muß zum Selbmarshall!“ entwand es sich über gepreßten Druck. Die Schritte der Soldaten, das Geräusch der einschlagenden Kugeln nicht achtend, böhnte sie sich eine Gasse. — Da stand der, den sie suchte, fest und unergründlich, wie der Fels im Meer, untöbte von den wuthschmähenden Elementen.

„Och! nun noch Gault, Sulcia“, meinte sich Soham Matthias jetzt wieder an sie. „Ich müßte das Glück, was ich so unverbessert gewonnen, durch den Gang eines unglücklichen Beschusses nicht verlieren.“

„Nein, nein!“ schrie sie in Todesangst und unklammernd seinen Arm; doch er löste samt ihre Hand. „So begehrt Guch in dem sichern Raum der Stante ich fände, die Nacht in der Welt die wird dem Selbmarshall die ruhigen Sinne rauben und, Sulcia, ich beahrt der Stufe. — Matthias Morosini, geleitet die Signale!“

Sulcia ging. In der engen Kammer der bombensicher eingebauten Stante hatte sie, sich selbst und ihrer Sinne kann noch mächtig, bes Besetzungs-ganges. Nach und nach verfinsterte die Stante des Fortes, der wüste Särm hörte auf nur hier und da fiel noch ein Schuß, niemand rief mehr zu Muth und dem Strohstern.

„Soch Schulenburg — Eriwa Seaimborgo!“ entthönte es den Klippen der besetzten festesten Reiteraner. „Ei — Dankeget für den höchsten Beschloß die Kriegsthat.“

Die Strahlen waren mit kühnem Haupt zurückgeschlagen, die verachtlichen Truppen und die Machtposten, um das Dreifache verstärkt, patrouillirten auf den Ställen.

Leber blutige Reigen führte Soham Matthias seine Hand nach Gault; sie sollte bei Cabine antreten von den Schreinstufen dieser Nacht.

Die Sonne entließ schon dem Meere, als sie die Fortezza Reggio betraten; ganz Dorf Lachte im Spurnungslange des Morgenroths, dem Selbmarshall ersahen die Welt wie eine einzige große Hofnung.

Cabine hatte die Nacht wachend und betend zugebracht; sie schickte zu Marti, es war doch ein Menschenweien, was um sie war; verzweifelt rang sie die Hände im bitteren Bangen um ihre Lieben (Gottsehung folgt)

Am Tage von Sedan.

Erinnerungen eines französischen Officiers von Gaet Meisleren.

Es war Mitttag, als Magellies verlorenging.

Unter einem fürchterlichen Sturmgebrüll wurden unsere Bataillone aus der lange behaupteten Stellung hinausgeworfen, so sehr sie sich wehrten und stemmten. Alle Versuche, den verlorenen Mann mit fitterender Hand zurückzugewinnen, scheiterten an dem einmüthigen Zusammenwirken der bewaffneten Massen.

Es im Pfaffen ordnete mehrere zweite Position in Sedan. Mich schickte er gegen Obrome vor, um den dortigen Grund der Dinge zu erkunden.

Ein großartiger Muth, wie er wohl kaum je wieder einem menschlichen Dinge geboten wird! noch wurde unter mir im Grunde von Daigand um die Straße mit Gebeten müth gerungen; aber das unheimliche Schnarren der Mitrailleusen, sonst durch allen Schallstimm vernemlich, ließ sich nur noch in langen Stoßgegenden hören. Untere auf dem glücklichen zusammenstürzenden Massen konnten um so mehr von schwerer Reiteren schmegeleucht, als schimpfen die Schiffschonen Speis und Getränke zu Donay, dieser aber

mehrere Brigaden zur Verstärkung nach Sedan entsendet hatte. Die Truppen kreuzten und brühten sich nun im Muth.

Nach jetzt aber zeigte sich keine Spur von Entmutigung. Obwohl aus Kampfbund zünden hinten, stellte sich der unruhige Rabe doch überall trotziger entgegen und versuchte bald hier bald da einen Vorstoß, um dem eingeschmerten Preis zu entrinnen. Heberall brochen sich unsere begünstigten Geertscharen an dem epernen Stuh und wurden in den Fesseln durchgeleitet, in welchem Tod und Verderben unarmungslos wütheten. Die fernhändigen Granaten wirkten erschütternd. Sie flogen mit der Präzision einer gut gestellten Mächtigkeits. Straußenschirme wurden auf eine Distanz von dreihundert Schritt zur Muth geabwungen, größere Massen zertrüben wie hyfiole Geerten, von Abfällen angefallen.

Was der Höhe von Magellies auf die Höhe von Sillb gelangt zu sein, hieß aber nur aus dem Regen in die Straufe kommen. Man beite sich ein schnelles Platzen von einer dicht aneinandergebrühten Murre besetzt, das von anwagigstehenden Granaten gefest wird! Auf den amphibitrallich gelegenen Abhängen ringsum Gunnerie fernhändiger Beschüße, die einen unheimlichen Genorthern über die Schilde ergoffen. Die ganze Höhe schien losgerissen. Es sauste und heulte durch die Luft, es trachte und plätsch hierhin und dort hin. Gottschärre (Ephrononi) — Drei Oberst brantien Listerloh — aus Sedan letzte bereit eine hinterste Granate empor.

Genorthern und Stunderand in sich sah ein einer unbeschreiblich unheimlichen Mithosphäre, und über der ganzen Höhe schien, als überdender Waldschin, eine Mitternachte zu hängen, aus der es unartförlig bligte und donnerte. Es war, als ob die Engel des höchsten Gerichts die Schalen des Sonnes über eine Dantische Höhe ausschütteten.

Endloses Erbeben schüttelte den Boden unter den Reampfen, als ob die große Mutter sich in Reampfen wüthete.

Die an Morgen noch so gelagerte Sanftschafft mit reichen Kornfeldern weithin zerflammt, vom Beschloß zerfahren. Das Erbeben von unglücklichen Granaten aufgestrichen, mit dem Getreide in die Gasse geworfen.

Die Sonne und Mehen lagen gelichtet und in jeder Stidensuche die lebende Mähe des Landes in Schade zerlegt. Fast jeder Mann warf ähnter Splitter und Blätter als Grabmal für die Gefallenen herab.

Bewußung, soweit das Auge bligte. Alle Berggäntisse wuchsen in's Maßlose. Unten bei Obrome und hier oben am Höhenrande mühte es ängstlich erheben und erschüttern, wie die feindlichen Geschosse brüllten — eine bichte rote Masse den Höhen deckte — und fast baumt auf zusammenstürzende eine neue Mithschlung die Sichte schloß, und bald darauf farr und kalt auf fröhliche Seidenschugel niederzinken. Unablässig brangen die Maren unter vor.

unablässig worten sich ihnen die Maren entgegen. Wie sie mit furchtbarer Schwingung geschloß, als hier von den Reigen von Muth. Die sogenannten Lagerische Murre, das erste strömliche Sorpe, hat sich hier ähntes Mithines werty bewiesen. Dennoch war es beim Gsch brauen Gebirg gelungen, Dalgau, Obrome, Samonette hinterinander nach nachberstenden Sandgewänge zu nehmen. Heberhaupt müthigen sich bereits die Mehen der Maren, überflügelt und geschüttelt, mit den preußischen Sinnen. Schon wütheten sich ganze Regimenter aufgeschloß und im Strammschritt in's Sinner des Sois de La Carance. Mithschiffenontager beschleunigten sich überall abgesehntene Vertheilungen und solche, die durchaus nicht weichen wollten, bis zuletzt mit